

Aus einer Uebersicht, welche der Verfasser über den dormaligen Stand unserer Kenntniss der Fauna von Maragha gibt, entnehmen wir, dass von 22 mehr oder weniger sicher bestimmbar Arten 13, somit mehr als die Hälfte, mit solchen von Pikermi identificirt werden konnten. Als nächstverwandte Faunen werden sodann bezeichnet jene von Baltavár, Inzersdorf und vom Mont Leberon.

Ueber die Beziehungen zu den jungtertiären Faunen Indiens und Chinas ist heute noch kein abschliessendes Urtheil möglich, wiewohl sich bereits einzelne Anklänge an dieselben in Arten der Gattungen *Hippurion*, *Acerotherium* und *Helladotherium* vorfinden. Von besonderem Interesse erscheint in dieser Hinsicht das von Dr. A. Rodler constatirte Vorkommen eines der Sivatherien nahestehenden Thieres. (*Uymiotherium* Rodler, Sitzg. d. kais. Akad. vom 11. Mai 1888, Anzeiger Nr. 12, pag. 114.)

(F. Teller.)

A. Weithofer. Ueber ein Vorkommen von Eselsresten in der Höhle „Pytina jama“ bei Gabrowitza nächst Prosecco im Küstenlande. *Annal. d. k. k. naturhist. Hofmuseums.* Wien 1888, Band III, pag. 7—14. Mit einer Tafel.

Die Ausgrabungen in der oben genannten Karsthöhle nächst Prosecco bei Triest ergaben neben anderen diluvialen Knochenresten auch solche eines kleinen Equiden, welchen der Verfasser bereits an einer anderen Stelle (Achter Bericht der prähistor. Comm. der kais. Akad. d. Wissensch. Wien 1888, pag. 10—12) mit unserem Hausesel und dem asiatischen Wildesel verglichen hat. Diese Reste — eine Scapula, das Metacarpale III und die Phalangen 1—3 — werden hier nochmals eingehender beschrieben und discutirt. Der Verfasser betont zunächst, dass das Material an sich nicht hinreiche, zu entscheiden, ob hier der asiatische oder der afrikanische Typus vorliege; man könnte höchstens die auffallend kleinen Dimensionen des Knochens als einen Hinweis auf die asiatischen Formen betrachten. Damit steht nun aber scheinbar eine andere Thatsache in Widerspruch. Während die bisher bekannten Vorkommnisse von fossilen Eselsresten so ziemlich alle in Gesellschaft einer typischen asiatischen Steppenfauna, zum Theile sogar arktischer Thiere vorgefunden wurden, erscheinen jene von Gabrowitza in Begleitung einer Diluvialfauna, die sich bis auf *Ursus spelaeus*, *Hyaena spelaea*, *Felis spelaea* und *Gulo borealis* gar nicht von der heutigen Thierwelt unterscheidet. Der letzterwähnte *Gulo borealis* bildet den einzigen Anklang an einen nördlichen Charakter, Steppenformen fehlen gänzlich. Der Verfasser sieht die Lösung dieses Widerspruchs in der Annahme, dass in den weiten Niederungen Ungarns und zum Theile auch Croatiens und Slavoniens der Steppencharakter der Diluvialfauna bis in die jüngeren Diluvialperioden erhalten geblieben sei und dass von hier aus hier und da Einwanderungen in die südlich vorliegenden Küstengebiete der Adria stattgefunden haben.

(F. Teller.)

A. R. Schmidt. Ein merkwürdiger Erzfund im Lenckenthale in Tirol. *Oesterr. Zeitschr. f. Berg- u. Hüttenw.* 36. Jahrg. 1888, Nr. 29, pag. 381—382.

Im Jahre 1827 wurde dem Orte Schaffau gegenüber nächst dem Berggute Knollern, am nördlichen Abhange des Brandstalljoches am sogenannten Kleinbergl ein Erzblock (vorwiegend Fahlerz mit etwas Kupferkies und Spatheisenstein) und mehrere kleinere erzführende Bruchstücke gefunden. Es wurden auch damals Schurfarbeiten ausgeführt, aber in recht unzweckmässiger Weise, so dass sie keinen Erfolg hatten.

Schmidt hat constatirt, dass die Oertlichkeit des Kleinbergels in derselben Schieferzone liegt wie der Röhrebüchel. Zerstreute Spuren von Fahlerz sind auch zwischen den alten Grubenbauen des Röhrebüchel und dem Kleinbergl im Gebiete des Asten- und Hausbergkogel aus früheren Schürfungen bekannt.

(Fouillon.)

A. Cathrein. Ueber Calciostrontianit (Emmonit) von Brixlegg. (*Groth's Zeitschr. f. Krystallogr. etc.* Band XIV, 1888, pag. 366—374. Fig. 1—4, Tafel VIII.)

Im Fahlerzbergbau am Grosskogel fanden sich auf milchweissen, theils grob-späthigem, theils frei auskrystallisirtem Schwerspath kugelige Anhäufungen winziger, undeutlicher Kryställchen von spiessiger Form, die bei gelblicher Farbe Glas- bis Fettglanz besitzen.

Nachdem dieses Mineral mehrfach verkannt worden war, constatirte der Autor, dass es ein Calciostrontianit mit 86·89 Procent Strontiumcarbonat und 13·14 Procent Calciumcarbonat ist, demnach der Formel $2 Sr CO_3 \cdot 2 Ca CO_3$ entspricht und somit identisch mit dem „Emmonit“ Thomson's betrachtet werden muss. Die Krystalle sind rhombisch und nach den mikroskopischen Messungen formenreich. Bezüglich dieser und der Messungsergebnisse sei auf das Original verwiesen.

Die Vermuthung, dass das Mineral einem Auslaugungsprocess strontiumhaltigen Barytes seine Entstehung verdanke, fand insofern eine Bestätigung, als der Schwerspath, welcher die Emmonitkryställchen trägt, 0·71 Procent Strontiumsulfat und 0·10 Procent Calciumsulfat beigemischt enthält, welche durch kohlensäurehaltige Wasser in Carbonate umgesetzt und gelöst werden können, wonach sie nach Verdunstung des Lösungsmittels sich in den beschriebenen Kryställchen absetzen. (Foullon.)

Dr. M. Schuster. Ueber Findlinge aus dem vicentinischen Basalttuffe. Aus den hinterlassenen Schriften. Sitzungsber. d. kais. Akad. Band 97, Abth. I, 1888, pag. 88—95.

In den Tuffen der basaltischen Zone des Monte Faldo fand Professor Suess zwei fremde Steine, welche Schuster untersuchte. Der eine ist ein Hornsteinbruchstück, wahrscheinlich aus der Scaglia stammend. Der zweite, ungefähr faustgross, stellt eine rothe syenitische Felsart dar. Sie besteht aus frischerem Orthoklas, saussuristisch zersetztem Plagioklas, wahrscheinlich von Labradormischung, Faserhornblende, zersetzten Biotitblättchen und Quarz, denen sich noch unregelmässige Nester von bisweilen serpentinarartigem Aussehen hinzugesellen. Unter dem Mikroskope werden noch Magnetit und Apatit erkannt. Aus der mikroskopischen Untersuchung sei hervorgehoben, dass nach den Einschlüssen im Quarz (Glas, Flüssigkeiten und vielfach Zersetzungstaub) dessen, zum grössten Theile secundäre Natur hervorgeht. Ob die Faserhornblende ausschliesslich nach Angit gebildet ist, muss dahin gestellt bleiben.

Das Gestein erscheint nach seiner Zusammensetzung als ein stark veränderter Granit vom Habitus eines Monzonisyenites, da der grösste Theil des Quarzes erst nach Veränderung und theilweiser Zerstörung des orthoklastischen Feldspathes gebildet sein dürfte.

Nach einem Vergleiche mit einem von Hans Reusch aufgefundenen und von Tschihatschew untersuchten syenitähnlichem Gesteine aus den Euganeen (bei dem Dorfe Cingolina anstehend), lässt sich erkennen, dass der Findling in seinem ursprünglichen Zustande mit dem Augitsyenit von Cingolina fast identisch gewesen sei.

Ein Findling, den ebenfalls Prof. Suess oberhalb Mossano in den Berischen Bergen im Basalttuff auffand, ist ein dichter bis feinkrystallinischer, aussen verwitterter Kalk, der in reichlicher Menge nur zersetzten Glimmer (wahrscheinlich Phlogopit) enthält. (Foullon.)

A. Koch. Mineralogische Mittheilungen aus Siebenbürgen. Orvos-ternészettudományi értesítő (Medicin.-naturwissensch. Mitth.). 1888, pag. 228—235.

Wir wollen hier wenigstens ein Inhaltsverzeichnis der citirten Mittheilungen anführen, uns vorbehaltend, auf einzelne Theile zurückzukommen:

Notizen über einige Minerale, welche in der 1885iger ung. Landesausstellung zu sehen waren.

Ueber das neueste Krystallgoldvorkommen in Verespatak.

Gold von Csebe.

Laumontit im Dacit von Kis-Sebes.

Laumontit von Torockó.

Derbe Quarzvarietäten Siebenbürgens in geschliffenem Zustande.

Neuere Daten über das Vorkommen der Sprudelsteine bei dem Badeort Korond.

Notizen über einige siebenbürgische Mineralvorkommnisse (Literaturanzeige).

Neue Daten zu den im vorigen Jahre von mir entdeckten neuen Cölestiu- und Barytvorkommen bei Koppánd (Anzeige der Abhandlung in den mineral. u. petrogr. Mitth., siehe Referat dieser Verhandl. 1888, Nr. 6, pag. 157).

Chemische Zusammensetzung und sonstige Eigenschaften des Kaolines aus Párva.

(Foullon.)